

So lange es die Musik gibt, so lange wird auch über sie geredet. So lange gibt es auch die Musikwissenschaft, könnte man meinen. Denn wer Musik machen will, muss wissen, wie sie funktioniert, muss sich austauschen und ein Zusammenspiel ermöglichen. Wer nur ein Tasteninstrument zu stimmen versucht, merkt nicht nur rasch, wie kompliziert das ist, er stößt auch schnell an seine Grenzen: Zum Glück gibt es Klavierstimmer, die das richtig gelernt haben.

Seit Anbeginn (man denke an Pythagoras) gibt es viele Musiktheoretiker, die als Vorläufer der strengen Musikwissenschaft gelten, denn Wissenschaft und Praxis waren in der klingenden Kunst lange eng miteinander verbunden. Gerade auch in Heidelberg: Die Geburtshelfer der hiesigen Musikwissenschaft kamen aus der Kirchenmusik: Philipp Wolfrum, 1885 zum Akademischen Musikdirektor, später zum Universitätsmusikdirektor ernannt, gründete im gleichen Jahr den Bachverein und war als Komponist besorgt um die theoretische Ausbildung vornehmlich der Organisten. Die wenigsten konnten eine Bach-Fuge spielen, schon gar nicht eine Orgel nachstimmen. Wolfrum war sicher der einflussreichste Musiker seiner Zeit in Heidelberg und hatte wesentlichen Einfluss auf den Umbau der Universitätskirche St. Peter sowie den Bau der Stadthalle (1903).

Aber erst nach seinem Tod 1919 war es möglich, ein von der musikalischen Praxis unabhängiges musikwissenschaftliches Institut an der Universität zu verankern. Theodor Kroyer erhielt den ersten Ruf auf das Heidelberger Extraordinariat. Er widmete sich nach Gründung des Seminars im Juli 1921 und baldigem Bezug der heutigen Räume in der Augustinergasse 7 der Erforschung der älteren Musikgeschichte, ein Fachgebiet, das sämtliche Nachfolger fortführten und das Kernthema des Seminars blieb. Allerdings ging er trotz großen persönlichen Einsatzes schon 1923 nach Leipzig.

### „Neue Ohren“ waren erwünscht

Besonders in der Bach-Forschung sorgte Kroyer für Furore und widersprach den seinerzeit berühmtesten Bachforschern: Albert Schweitzer und Philipp Spitta. Er ging mit seiner Forderung nach „neuen Ohren“ auch auf Distanz zu Philipp Wolfrum, der Bach aus der Romantik heraus verstanden hatte. Kroyer lud zum Bach-Regen-Fest 1922 bedeutende Musiker ein wie Adolf Busch, Rudolf Serkin oder Paul Hindemith, der auf einer Viola d'Amore spielte - und mit eigenen Werken in der Alten Aula fast einen kleinen Skandal verursachte. Carl Zuckmayer berichtet darüber sehr humorvoll in seinen Memoiren. Ein Nachbar eines solchen Instruments ist Teil der jetzigen Ausstellung und dokumentiert diese noch enge Verbindung von Wissenschaft und musikalischer Praxis, und ein Blüthner-Flügel, auf dem noch Max Reger (1873-1916) gespielt haben soll - der bei Wolfrum oft zu Gast war - steht ebenfalls in der Seminarbibliothek.

Hans Joachim Moser und Heinrich Bessler folgten und verstrickten sich in das politische Netz der Nationalsozialisten: Die Bibliothek wurde von jüdischen Autoren „gesäubert“, aber vieles wurde auch versteckt oder „nur gestempelt“, wie die jetzige Institutsleiterin Prof. Christiane Wiesenfeldt betont, die uns durch die kleine Jubiläumsausstellung in der Bibliothek führt: Die Hakenkreuzstempel oder das (heute überklebte) Eti-

# Nachdenken über Musik

Das Musikwissenschaftliche Institut der Universität Heidelberg wurde vor 100 Jahren gegründet

Von Matthias Roth



Das Musikwissenschaftliche Institut der Heidelberger Universität in der Augustinergasse am Uniplatz: Das Geburtshaus des Heimatdichters Karl Gottfried Nadler wurde 1921 frei, als die zuvor hier beheimatete Sammlung des Archäologischen Instituts in den Marstall umzog. Seither wird hier Musikwissenschaft betrieben.

kett „Jude“ sind heute noch in einigen Büchern zu erkennen. Immerhin wurden diese so vor der Verbrennung auf dem direkt vor den Fenstern des Vorlesungsraums liegenden Universitätsplatz bewahrt. In einer Vitrine werden sie nun präsentiert.

Die Unabhängigkeit der Wissenschaft von der Praxis vollzog der Orff-Schüler Thrasyboulos G. Georgiades, der 1948-1956 das Institut leitete. Er befasste sich hauptsächlich mit der Beziehungen zwischen Musik, Sprache und Rhythmus und begründete so auch das Fach als primäres „Nachdenken über Musik“. Sein Nachfolger Walter Gerstenberg widmete sich der Editionsphilologie.

Reinhold Hammerstein, der die Heidelberger Musikwissenschaft zwischen 1963-80 prägte, verschiebte sich der Ikonografie und der mittelalterlichen Musik: Seine „Musik der Engel: Untersuchungen zur Musikanschauung des Mittelalters“ wurde bald zum Standardwerk, da es bildliche und literarische Zeugnisse neben rein musikalischen zu

einem beeindruckenden Gesamtbild formte.

Diesen Blick über den Tellerrand des Fachbereichs weitete sein Nachfolger Ludwig Finscher. Dieser kam 1981 aus Frankfurt hierher und hatte bereits ein Standardwerk verfasst: „Das klassische Streichquartett und seine Grundlegung durch Joseph Haydn“ (1974). Als Herausgeber der neuen Enzyklopädie „Musik in Geschichte und Gegenwart“ (Neue MGG) war er Präsident der Internationalen Gesellschaft für Musikwissenschaft und ab 1982 Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.

Aber er unterstützte auch die praktische Musikausübung, die er selbst aufgrund einer Verletzung nicht realisieren konnte. So sang er im Seminar gern zusammen mit Studierenden alte Motetten im Chor, damit die Lernenden auch einen Klangeindruck von den Noten erhielten, die sie untersuchten. Und er öffnete das Seminar für ein Musikfestival, das die Musik von Frauen in den Fokus stellte und in Heidelberg rund zwei Jahrzehnte lang

jährlich stattfand: Der Heidelberger Künstlerinnenpreis, heute noch vom Theater und Orchester als Musikpreis der Stadt vergeben, erinnert noch daran.

Auch Finschers Nachfolgerin Silke Leopold (1996-2014) öffnete das Institut für Publikum. Sie war die erste Frau, die ein Musikwissenschaftliches Institut in Deutschland leitete und forschte hauptsächlich zur Geschichte der Oper des Barock - was lag da näher, als sich mit dem hiesigen Theater kurzzuschließen, das in dieser Zeit in Schwetzingen ein kleines, feines Barockfestival im Rokokotheater installierte. Häufig gab Silke Leopold beim „Winter in Schwetzingen“ höchst kenntnisreiche, aber dabei auch recht heitere Einführungen vor interessiertem Publikum. Am Rande sei erwähnt: In ihren Vorlesungen kamen auch immer wieder die Beatles vor! Ihr folgte Inga Mai Groote (2015-2018).

Christiane Wiesenfeldt, die seit 2020 das Institut in der Augustinergasse leitet, promovierte bei Friedhelm Krummacher in Lübeck über „Musik, Kon-

fession und Liturgie der frühen Neuzeit“. Sie ist daneben auch journalistisch tätig und gründete in Weimar das musikwissenschaftliche Fachmagazin „Die Tonkunst“. Sie ist ordentliches Mitglied in der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, daneben Direktoriumsmitglied der International Musicological Society sowie Mitglied im Editionsbeirat und Beirat der MGG online.

Das Institut steht nach Corona auf soliden Füßen. Zwei Professoren und acht Wissenschaftliche Angestellte unterrichten im Wintersemester ca. 250 eingeschriebene Studenten und zahlreiche Gasthörer. Zu den Schätzen des Instituts zählt der musikalische Nachlass des Juristen Anton Friedrich Justus Thibaut, dessen Singkreis zu Beginn des 19. Jahrhunderts u.a. Goethe und Schumann anzog. Der Stiftung der Pianistin Hedwig Marx-Kirsch (1884-1920) verdankte man im Gründungsjahr der Grundstock der Bibliothek, die zum Teil bis heute chronologisch nach Komponistengeburtsjahr geordnet ist.

### JUBILÄUMSPROGRAMM

> **Die Ausstellung** anlässlich des 100-jährigen Bestehens des musikwissenschaftlichen Instituts kann montags bis freitags, 11-15 Uhr, in der Bibliothek bis Ende November besucht werden. Führungen von Studierenden werden angeboten. Infos und Anmeldung per E-Mail unter musikwissenschaft2021@zegk.uni-heidelberg.de oder Telefon 06221-54-2782.

> **Liederabend** in Zusammenarbeit mit den Kompositions- und Liedklassen der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mannheim am Freitag, 22. Oktober, 19.30 Uhr. Studierende der Liedklasse Axel Bauni werden am Blüthner-Flügel bekanntes Liedgut und Neukompositionen der Klasse Sidney Corbett in der Bibliothek des Seminars aufführen.

> **Uraufführung** einer Auftragskomposition anlässlich des 100-jährigen Bestehens am Freitag, 19. November, 19.30 Uhr. Ein mit 5 000 Euro dotierte Kompositionswettbewerb forderte ein Instrumentalwerk mit Bezug zum Heidelberger Seminar. Der Siegerbeitrag wird in der Bibliothek erstmals zu hören sein.

④ **Info:** Details unter [www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/philosophie/zegk/muwi/aktuelles](http://www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/philosophie/zegk/muwi/aktuelles)



Student Jonas Springer, der die Ausstellung zur Geschichte des Instituts federführend betreute, Bibliothekarin Birgit Becher (Mitte) und Institutsleiterin Prof. Christiane Wiesenfeldt, die den Lehrstuhl in Heidelberg 2020 übernahm. Fotos (2): Matthias Roth

### LEITUNG DES INSTITUTS

- **Theodor Kroyer** (1921-23), erster Leiter Gründer des Collegium Musicum.
- **Hans Joachim Moser** (1925-27) war mit der Sängerin Edda Moser verheiratet.
- **Heinrich Bessler** (1928-45). Er war seit 1934 Mitglied der SA. Auf ihn gehen die NS- und „Jude“-Stempel für Bücher verschiedener Autoren zurück, die dadurch aber für die Bibliothek erhalten werden konnten.
- **Thrasyboulos G. Georgiades** (1948-1956) wurde in Athen geboren und studierte bei Carl Orff in München.
- **Walter Gerstenberg** (1957-62)
- **Reinhold Hammerstein** (1963-80) habilitierte sich mit „Die Musik der Engel“.
- **Ludwig Finscher** (1981-92) war ein Spezialist des Streichquartetts und Herausgeber der Neuen MGG.
- **Silke Leopold** (1992-2014) arbeitete über die barocke Oper, kam aber oft auch auf die Beatles zu sprechen.
- **Inga Mai Groote** (2015-2018)
- **Christiane Wiesenfeldt** (seit 2020) ist auch journalistisch und als Herausgeberin einer Fachzeitschrift tätig.